

HERDER-KORRESPONDENZ

Siebtes Heft — 13. Jahrgang — April 1959

Hätte ein Mensch sich alles Wissen angeeignet, so ist er noch weit entfernt. Und wenn er große Tugend hätte und alle Glut der Andacht, dann fehlt ihm noch vieles: das eine nämlich, was er am meisten benötigt. Und was ist dies? Daß er, wenn er alles verlassen hat, sich selbst verlasse und voll und ganz aus sich selbst ausziehe und keine von all seinen persönlichen Neigungen zurückbehalte. Und daß er dann, wenn er alles getan hat, was ihm nötig erscheint, der Meinung sei, er habe nichts getan.

Thomas von Kempen

Für unsere
Lehrerinnen und
Lehrer. Allgemeine
Gebetsmeinung für
Mai 1959.

1. Selten läßt der Heilige Vater die ganze Kirche für einen bestimmten Stand beten. Wenn es hier geschieht, so darf man das zunächst als eine ernste Tatsache ansehen, die alle Katholiken angeht; unsere Lehrerinnen und Lehrer bedürfen einer nachhaltigen Gebetshilfe, weil sie sich in einer großen Not befinden. Damit sind gewiß nicht so sehr ihre besonderen Standessorgen, angemessene Besoldung, eine höhere Achtung seitens der Gesellschaft — und vielleicht manchmal auch seitens des Klerus —, gemeint, wohl aber die erschwerenden Umstände, denen sie sich gegenübersehen, wenn sie die ihnen anvertraute Jugend inmitten dieser wirren Zeit zur rechten Menschenwürde und zu standfesten Christen mit allen Erfordernissen der Lebenstüchtigkeit heranbilden sollen. Es geht also wohl bei dieser Gebetsmeinung vor allem um die Aufgabe des Lehrers, Erzieher zu sein, und diese seine eigenste Aufgabe ist überaus schwer geworden, so schwer, daß die Lehrer sie aus eigener Kraft offenbar nicht mehr bewältigen können. Wir denken dabei zuletzt an die äußeren Umstände, etwa an die nicht ausreichenden Schulräume, die überfüllten Klassen, den überladenen Lehrplan, also an die Vernachlässigung der Schule durch zuständige Behörden und die Gemeinden, die alles andere eher und lieber bauen als gerade Schulräume mit modernsten Unterrichtsmitteln, weil sie nichts einbringen, aber große Lasten bereiten. Diese Strapazierung der Lehrer ist sicher nicht gering anzuschlagen, doch sie ist nicht die ärgste Sorge. Schlimmer ist, wie der verstorbene Papst Pius XII. in vielen erschütternden Ansprachen schon in frühester Zeit seines Pontifikates feststellte, daß einmal die Mit- oder Grund-erziehung der Familie weithin versagt, weil die Eltern viel zu sehr in zeitliche Sorgen verstrickt sind oder sich unnötig um einen höheren Lebensstandard bemühen. Zum andern setzt die Ablenkung der Jugend durch verheerende Erscheinungen des öffentlichen Lebens, besonders bestimmte Vergnügen, Film, Funk und Fernsehen, und einen vorherrschenden Materialismus,

in gewissen Ländern durch eine kämpferische atheistische und totalitäre Weltanschauung, die Schule einer ständigen Überflutung durch fremde Einflüsse aus. Die Lehrerinnen und Lehrer kämpfen oftmals auf einem geradezu verlorenen Posten wie an einbrechenden Deichen. Die Generation von morgen ist ihnen, fast ihnen allein anvertraut, aber es fehlen die mithelfenden Um-

N 335 *Familie mit sechs Kindern in Oberschlesien*, Vater nach fast vierjähriger Internierung in Rußland erwerbsbeschränkt, Mutter nach zwölfjähriger Schwerarbeit herzleidend und arbeitsunfähig, erbittet Hilfe jeder Art.

N 337 *Familie mit sechs Kindern (13—18 Jahre) in Ostpreußen*, Vater arbeitsunfähig, da herz- und lungenkrank, erbittet Hilfe, um sich Kleidung und Wäsche kaufen zu können. Bei drei der Kinder handelt es sich um angenommene Kinder, deren Eltern verschollen sind. Die Familie hat durch Brand ihr Häuschen und ihre Habe verloren.

N 338 *Kleine Schwesternschaft* in Oberschlesien, bestehend aus fünf alten und kränklichen Schwestern, erbittet Hilfe, um sich schwarze Strickwolle beschaffen zu können. Zoll kann nicht bezahlt werden, da zu arm.

N 342 *Vier Waisen Kinder* in Ostpreußen, drei Mädchen im Alter von 14, 18, 21, ein Junge von 15 Jahren, Vater im Krieg gefallen, erbitten Hilfe in Kleidung und Bettwäsche, da Anschaffungen aus geringem Verdienst der beiden Ältesten unmöglich.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

weltbedingungen, damit sie die Arbeit an dieser Jugend auf festem Boden aufbauen können. Wie viele Lehrer sind bereits von Resignation bedroht!

2. Wie viele unserer Lehrerinnen und Lehrer sind ganz erfüllt von dem Bewußtsein, daß heute mehr denn je ihr Dienst im wahrsten Sinne des Wortes Apostolat ist und daß sie, wie Pius XII. einmal sagte, „Väter der Seelen“ sein dürfen und sollen? Das ist sehr viel mehr als Übermitteln von Kenntnissen, es ist Gestalten des Lebens von morgen (vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 8). Gewiß sind Lehrer zunächst nach der rechten Ordnung Beauftragte und Stellvertreter der Eltern bei der Erziehung der Kinder, sie sollen deren Arbeit ergänzen und nach den Erfordernissen der politischen Gemeinschaft ausweiten. Aber tatsächlich müssen sie diese Arbeit weitgehend ersetzen. Sie sind es, die in den jungen Menschen die katholische Ganzheit des Menschen- und des Weltbildes erwecken und die sittliche Klarheit befestigen sollen, und sie sind es auch, die dafür Sorge tragen, daß zwischen Wissen und Glauben nicht frühzeitig ein gefährlicher Spalt und ein Widerspruch aufreißt. Sie sind in den Lebensfragen schließlich auch die Stellvertreter der Kirche, aber in einem freien und verantwortlichen Apostolat. Sie sollen „den vollkommenen Christen des technischen Zeitalters“ heranbilden und die Schüler anleiten, „die unerschöpflichen Energien des Christentums zur Besserung und Erneuerung der Völker zu entdecken“. Ein großes und hinreißendes Apostolat! Aber welche geistigen und seelischen Reserven gehören dazu, um es auszuführen und durchzuhalten gegenüber manchem Aufbegehren der Jugend, gegenüber manchem Unverständnis der Eltern, die daheim oft einreißen, was der Lehrer in der Schule aufbaut, und nicht zuletzt gegenüber manchen Wünschen der „neutralen“ Behörden. Welche Sicherheit des gereiften Glaubens, welche Durchbildung des Geistes in diesem technischen Jahrhundert, welche anhaltende Arbeit an der eigenen Fortbildung gehört dazu, daß man Schritt hält mit der Zeit und ihre Entdeckungen verarbeitet, daß man ihre geistigen und sittlichen Gefahren durchschaut und in die Seele des jungen Menschen die große Gabe der Unterscheidung der Geister pflanzt. Ein unermeßliches Feld! Und zwar für jede Art des Lehrberufes, den Hochschullehrer, die Lehrer der Ober- und Mittelschulen wie für die Lehrer an den Berufs- und erst recht den Volksschulen, die das Fundament legen und darum stets der wichtigste Lehrbereich bleiben. Auch der Papst hat ihm diese große Bedeutung zuerkannt, und doch müssen gerade die Volksschullehrer immer um die volle Anerkennung ihrer angeblich so „kleinen“ Arbeit ringen.

3. Die Gebetsmeinung ist nicht dazu da, die ganzen Freuden und Leiden des Lehrberufes auszuführen, da nur wenige unserer Leser diesen Beruf ausüben. Sie kann sich auch nicht darauf beschränken, den katholischen Lehrern die hohe Verantwortung einzuschärfen, die ihrem Apostolat zukommt, gerade dort, wo sie nicht in einer Bekenntnisschule wirken. Wohl aber sollen die Gläubigen, Kinder wie vor allem Eltern, wissen, daß es nicht genügt, dafür zu beten, unsere Lehrer mögen stark bleiben in ihrem harten Dienst und man möge ihnen die innere Freiheit lassen, die sie dazu benötigen. Auch der Lehrberuf hat seine Versuchungen. Aber diese Versuchungen zur Untreue, zum Mitschwim-

men im Strom der Zeit, sind sehr viel geringer, wenn Eltern und Kinder wissen, daß das Gebet für unsere Lehrerinnen und Lehrer sie zum Nachdenken führen muß, das zu tun, was Eltern und Kindern in dieser Sache zukommt, damit sie dem Lehrer geben, was ihm gebührt. Nicht jeder Lehrer ist ein großer Pädagoge, Lehrer sind Menschen wie wir, und je schwerer einem die Lehrtätigkeit wird, desto mehr wird er selber darunter leiden. In jedem Falle, wirklich in jedem Falle, gebührt ihnen tiefer Dank, der Dank der Kinder, die nirgends mehr zur Undankbarkeit neigen als gegenüber ihren Lehrern, und erst recht der Dank der Eltern. Gerade wenn die Eltern sich von den Sorgen des Lebens mehr als recht in Anspruch nehmen lassen, wenn sie also fast schuldhaft den Lehrern mehr menschliche Lasten aufbürden, als diese eigentlich zu tragen hätten, dann sollten sie um so bereitwilliger sein, die Lehrer ihren Dank und ihre Achtung fühlen zu lassen, daß sie sich so plagen, aus den Kindern was Rechtes zu machen. Dazu bedarf es keiner „kleinen Geschenke“, sondern nur des echten menschlichen Dankens selber, aber auch der Enthaltung von dummen und dreisten Klagen, daß den Buben und Mädeln Unrecht geschieht, der Enthaltung schließlich von unnötigem und geltungssüchtigem Mißtrauen gegen die Lehrer. Sie sollten es alsbald durch Vertrauen, ja durch Freundschaft ablösen. Sie stehen mit den Lehrern nicht nur in einer Erziehergemeinschaft, sie leben mit ihnen auch in der Gemeinschaft des Leibes Christi. Die Lehrer werden uns allen unseren Dank, unsere Freundschaft und unser tägliches Gebet, ja unser tägliches Gebet lohnen.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Schreiben Papst Johannes' XXIII. an den deutschen Episkopat

Unter dem Datum des 23. Dezember 1958 richtete Papst Johannes XXIII. ein Schreiben in lateinischer Sprache an die drei deutschen Kardinäle sowie an die Erzbischöfe und die übrigen Ortsordinarien, das in den Acta Apostolicae Sedis vom 24. Januar 1959 (AAS, 1959, S. 12—15) veröffentlicht wurde. Die deutsche Übersetzung hat folgenden Wortlaut:

Als Wir noch zu Beginn Unseres Pontifikates, in Unserm Gemüte aufs tiefste erschüttert, bei Uns selbst überlegten, aus welchem geheimen Ratschluß Gott zum Erweis der wunderbaren Kraft seiner himmlischen Gnade Unsere bescheidene Person ohne die Empfehlung irgendwelcher Verdienste auf Unserer Seite zur höchsten Stufe kirchlicher Amtsgewalt erhoben hat, da haben Wir den von so viel Ergebenheit und Aufmerksamkeit zeugenden Brief gelesen, den Ihr, Unsere geliebten Söhne und Ehrwürdigen Brüder, an Unsren schmerzlich beklagten Vorgänger, Pius XII., gerichtet habt, als Ihr, wie alljährlich nach Eurer Gepflogenheit, Eure Bischofskonferenz am verehrungswürdigen Grabe des hl. Bonifatius abhieltet.

Darin habt Ihr nochmals ins Gedächtnis gerufen, was sich im Verlaufe des vergangenen Jahres zur Förderung und zur Zier der katholischen Religion zugetragen hat, Ereignisse, an denen auch Ihr selbst oft aktiven Anteil